

Zeit oder aus einer fremden Gegend. So sind die wunderthätigen Stücken entstanden, ein Schmaus der Randspitze, weil sie in die Randspitze fallen.

Ich wollte, ich könnte den Leuten all die lieben Stücken in Bildern vorführen! Aber wie ein Gesicht für schlichte Schönheit hat, wird schon von selbst auf sie achten und sich an ihnen freuen. Aber kein Wunder, daß sie auch nicht zu sehen gewillt sind, denn sie sind durch die Bilder nicht zu sehen. Denn es gibt aber eine Fülle anderer und feinerer Gesichte verloren. Solch ein Werk muß auch ferner wohl zu sehen, wenn die ideale Schönheit unserer Stücken erbaumungsbild gerührt wird, wie es leider so oft geschieht. Da sieht man z. B. Buchstaben, die inwendig einmalig sind, als wären sie aus unedigen Sandsteinquadern erbaut, und als wären sie nicht in einem Werk, bis zu 1 m Höhe mit Zephyren bekränzt. Da, das, noch etwas, welches folgen, die längere die Propäde, das ist der Blick unserer Kultur.

Die Frage lautet sich selbst nicht vor dem Altare oder sind hässliche Blumen aus Papier, Blech und Draht keine Lügen? Ich sage, es sind zu Kläppen gewundene Lügen! Aber wie oft findet man sie noch auf den Altären, wo wir doch nur in die volle blühende, glatte, duftende Natur hineingestiegen brauchen. Jeden Sonntag ein großer Strauß auf dem Altar, im Winter ein glühender Kamin- oder Stachelnsträußchen, wie lieblich und schön! Wenn das aber zu spät ist, der laße alle Blumensträuße weg. Schmaus ist nicht nötig, auch nicht im Gotteshaus, aber Würdigkeit ist nötig vor allem im Gottesdienste. Können wir die großen Fehler an unseren Stücken nicht ändern, so laßt und die kleinen wenigstens beseitigen. L. Grünger.

Ans aller Welt.

Der blühende Herr Schulrat. In einer vorläufigen Vorlesung hielt kürzlich der Herr Schulrat Vorlesung, indem er den Leuten vorführte, die Kinder nicht zur Hüftigkeit zu erziehen. So ist es getrieben und recht, daß sie den Antworten die Schulbücher ausüben: „Der Schulrat“. Da nun der Schulrat am folgenden Tage die Schule eines Nachbarnbesuchs besuchte, machte der geübteste Lehrer seinen Kollegen darauf aufmerksam, er tue gut, vor Rücktritt des Schulrates keine Kinder entsprechend zu befragen. Das geschah. Der Schulrat kam und wurde ihm, wie er sich erholte, jedesmal als Neben: „Der Schulrat“. Da kommt die Geschichte vom Schindler her. Er sagt: „Mit welchen Strohworten wandte sich Gott an Adam?“ Die Antwort folgt: „Die Erde sei vorwärts um den Willen, Herr Schulrat.“ In den niederkommenden Stunden der Ruhe zu demnach, fragt der Bekannte: „Was sprach Gott zur Schöpfung?“ Mit welcher Sprache soll ich sprechen, Herr Schulrat? „Sinnvoll wirt der Schulrat ab und wendet sich zu einem anderen Schüler, daß er die Straßensprache vollende. Dieser antwortet: „Du sollst Staub sein, denn dein Leben lang, Herr Schulrat.“ Dem Schulrat graute es ob solcher Antworten und eiligt wieder er das Wort.

Wichtige Feldmäuse. Der Landwirt wird gewiß mit Ueberzeugung hören, daß Mäuse auf dem Felde zu etwas gut sein können. Es ist das auch recht selten und kommt heute nicht in unseren Gärten vor. In Nordamerika dagegen hat man eine Legung an der dort in Massen vorkommenden lurchähnlichen Spitzmaus entdeckt, die bis dahin ebenjüngig verfolgt worden war wie andere Mäuse. Jetzt hat ein Naturforscher in „American Naturalist“ festgestellt, daß die Speisefläche dieser Tiere so zusammengesetzt ist, daß der Landwirt sie geradezu als einen Bundesgenossen begreifen sollte. Im Winter leben die Spitzmäuse nämlich hauptsächlich von Schnecken, die von ihnen sogar zu patternen Gebrauch aufgeschnitten werden, so daß man in den Weizen im Boden viele leere Schalen findet. Außerdem aber hat sich die Spitzmaus als Feind ihrer eigenen Spize erproben, indem sie gewöhnliche Mäuse umbringt. Wenn noch hinzugenommen wird, daß sie auch viele Insekten und Wespen im Vertilgung, so ist die Nützlichkeit dieser Tiere in so hohem Maße, daß es nicht zu verwundern wäre, wenn man eines schönen Tages eine Schiffsladung ihrer Spitzmäuse nach Europa brächte, um sie auf den Weizen anzubringen.

Auf der Suche nach Jesus. In Fort Williams in Ontario tragen achtzig Indianer einen Sankt-Nikolaus in vollständig mittelalterlichem Zustande ein. Sie haben sich vor einigen Monaten auf den Weg gemacht, um, wie sie sagen, „Jesus zu suchen“. An der Spitze der merkwürdigen Leute steht ein Pfarrer. Die Zahl der Wanderer wuchs auf dem Wege. Die Leute sind übrigens vollständig harmlos. Sie beklagen keinen Mangel, abgesehen davon, daß sie ihren Lebensunterhalt erwerbten. Das heutige Bild zeigt an der Spitze des Sankt-Nikolaus. Die Leute beklagen, den Winter über dort zu bleiben und im Winter den Weg in der Richtung auf Montreal fortzugehen. Der ihnen Besetzung des Forts Williams nicht mehr weiter übrig, als die Leute während des Winters zu erlauben. Die kanadische Regierung ist der Durchreisefrage gegenüber taktlos. Die offenbar ein vollständiges Wagnis ist keine Sache, daß Kanada seit ihrer Erwerbung aus vollständig zur Schwerkraft gemacht. Wenn die Regierung den Leuten Land zur Verfügung stellt und diese, daß sie nunmehr endlich brauchbare Bürger aus ihnen machen wird, werden die Leute wieder auf und wandern ziellos im Lande umher, in der Hoffnung — „Jesus zu finden“.

Das Schicksal, das die Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika seit fast einem halben Jahrhundert demagen, ist aus dem Geiste des Geschicks „Schicksal“ geworden, das in Jahre 1852 ausgeführt worden war, um bei seiner Vorkonsequenz verpöhlenden Sir John Franklin aufzusuchen.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Rudw. Stettendelm. — Druck und Verlag von W. Rüttschbach. Beide in Halle a. S.

Ruchmandeln.

Ausführung des Rätsel aus Nr. 46:

„Auerbach.“

Mittige Lösungen gingen ein 64. Die Gesamtlösung der Einwendungen betrug 78. Zur Konturierung sind mit zugefallen die Lösungen „Bund“ und „Bund“. Das Rätsel wurde richtig gelöst:

aus Halle: Martin Goldschuh, Frau Lia Stodentus, Frau A. Wolf, Frau Hagemann, Frau Louise Naue, Saele, Artur Hartmann, Maria Schmar, Frau Auguste Sammeromdt, Marie Hermann, Cajaberg Sommer, Frau Dr. Leyping, Fr. Villmann, Emma Hedwig, Gerdmeyer Kraempe, Bertha Reichen, M. Frau, Anna Schmitz, August Kratz, Lore Lehmann, Wilh. Hahl, Räte Bräuer, Selby Schwab, Frau August Köler, H. Schellenberg, Gertrud Wöge, Frau Scheibe, Rose Steger, Frau Wippinger, Aloia Wiesner, Paul Neubauer, Dittie Köhl, Olga und Dorothea Schmitz, Emma Dorn, Fr. Wolpe, Frau Schip, Walter Wjchke, M. Trümper, Robert Kleinhardt, K. Schauer, Frau Josephine Fünfer, Wilhelmine Quanzel, Frau Dr. E. Riemann, Anna Eloye, Erich Wilmann, F. Grundmann, T. Schild, Paul Bercker, Frau Grunfeld, Frau Wilhelmine Hoffmann, Frau Beyer, Waldemar Schmidt, Max Grop.

von auswärts von: Valere Rehdorn, Passendorf, Margarete Lauer, Wittenfeld, Frau Minnie Meier, Göthen, Hottig, Merleburg, Oskar Dietrich, Bernigrode, F. Freygerle, Jürgis, M. Jenter, Weisung, Wilhelmine Kühlentend, Kumbendorf, Max Ködder, Embel, Frau Dietrich Bogz, Wittenfeld, Charlotte Köpff, Delphich.

Prämie: „Herzenskränze“ von W. Heimburg, eleg. geb. entzief auf Paul Neubauer, hier.

Rästel.

Ich leb' in Haus und Braut, Und ständig ist mein Braut; Eras will ich oben raus, Und noch doch nicht, wozu, Ich gere je den an, Mein Weisen schonst leinen; Und immer wo ich bin, Da hängt man an zu weinen.

Prämie: „Reichsprünz Osele“ von G. Marfilz, eleg. geb.

Die Auflösung erfolgt in der nächsten Sonntag-Nummer. Lösungen müssen spätestens bis nächsten Donnerstag an die Redaktion des „General-Anzeiger“ mit der Aufschrift „Rästel-Lösung“ gelangen.

Stattansgabe.

(a b o d hier Farben: A Blau, K König, D Dame, Ober; B Buße, Weiser, Unter; V M H die drei Seelen).

V, der Vorhand pliert, macht Wendepunkt auf folgende Karte: aA, 10, 7; e10, D, 8; dA, 10, K, 9.



Prämie: Brantshöfch.

Treff-Bl, Treff-Blau, Treff-Blau, Coent-Teich, Coent-Dame, Coent-Nach, Carr.-Bl, Carr.-Blau, Carr.-König, Carr.-Mann.

V hoffe, da die beiden Aender gleich gepakt, im Stat wandelnd einen Jungen zu finden. Diese Hoffnung wird ihn, er unterweie aber so gering, daß er ein leichtes Spiel gewinnt. Und zwar konnte das Spiel genau entschieden, wie der Spieler König erbeut. Was wurde gewonnen, wie war Kartenverteilung und Gang des Spiels?

Lösung der Stattansgabe aus Nr. 45.

Kartenverteilung: R. bK, D, 9, 8, 7; aA, 10, K, D, 9. R. a, bB; bA; aB; eA, K, 9; d10, D, B. D, e, dB; b10; e10, D, 8; dA, K, 9. Stat: e7, d7.

Epit: 1. B, bA, b10 (-21). — 2. R, aB, aB, aA. 3. B, bB, b1, dB (-4). — 4. B, d10, dA, bK. 5. e, b7, aB (-4). Was nun kommt, und V mit dD ein mit nimmt alle Stöße. Die Gegner haben noch nur 29 erreicht.



Nr. 47 Halle a. S., den 24. November 1907

Am Grabe.

Ruhst in Frieden alle, die ihr seid Abgeschieden aus der Erde Leid! Gottes Hand ruht über euren Steine, Deckern Hügel in des Friedhofs Haine, Lebet allen Schmerz und Jammer zu, Gibt in Gnaden euch ersehnte Ruh'. Wir, die heut an euren Gräbern stehen, Blicken wehmuthsvoll zu Himmels Höhen,

Sehen eure Geister, mild und gut, Aufgehoben in des Herren Hut. Gott, gib Kraft, Das herbe Leid zu tragen, Schließ die Wunden, die du uns geschlagen; Gib, daß in der Tage Laß und Müß! Liebevoll durch unsre Seele zieh', Was des Glücks wir durstet doch erfahren, Als am Leben noch die Lieben waren.

Halle a. S. Paul Hoffmann

Am Tage der Toten.

Von G. E. Jahn.

Ein krankes, bleiches Licht gleitet durch die schwarzbraunen, kalten Fingere der Hände und Hände des Friedhofes und streift wie kühne Wehmuth über die blumengefüllten Gräber. Hier und da nur noch ein rotes oder gelbes Blatt im eifigen Herbsthauch flirrend, ein verblasenes Kind des Sommers, einmüde dahinschwebend. Draußen auf den schwarzen, senkrechten Schollen liegen sie alle, tot und verweltet, die farbigen Blätter, ein ganzer, lachender Sommer, dahinwandelnd wie ein toller Schmetterlingschwarm durch das Reich der Vergänglichkeit. — Von den Tümen der Stadt herüber hallen die ersten, dumpfen Glockenschläge, und es ist, als wären mehrende Engelstimmen zu ihren tiefen Klängen: „Vergeßt, vergeßt der Toten nicht, ihr die ihr im Tode wandelt! Vergesst deren nicht, die Draußen in Nacht ruhen, Sonnenruhen, die euren großen Frühling entgegenschauen!“

Hier über den schwarzbraunen, kalten Zweigen ragen die roten Tüme und Dächer der Stadt empor, still und zerrinnend in dem kalten, bleichen Licht des Herbsttages. — Ein lommenegegerter, älterer Mann durchschreitet ernst und sinnend die gelben, liebestrübenden Wege des Friedhofs zwischen den rötlichen Eichenkreuzen und Engelsteinen. Den verstorbenen, schwarzen Holzkreuzen, über welche schwarze, stumme Trauerweiden ihre kalten Zweige herabhängen, wie segnende Hände.

Der einmale Mann denkt der Vergangenheit über im Reiche der Vergangenheit. Er denkt seiner hoffnungsvollen, tolligen Jugend, der ersten, lieben Eltern — und Alles, was damals geschah, wie ein Traum. Er denkt der ersten, unglücklichen Liebe — ein des jubelnden Glückes unter dem weithäufigen Himmel, der wie eine Glorie aus Schnee in das Tiefblau des Himmels roge. Der eifige Nachproff hatte damals alle Fiedelstimmeln erpakt und das eifige Schidial hatte aus ihren Weidenschaftig vernichtet, in den sie laun eine Bild getan hatten und hatte ihn und seine kleine Glorie auseinandergerissen.

Damals war er fortgegangen in Ost und West, weit, weit über die bleue, weidhöhnende See nach dem fernem Amerika. Aber auch dort in dem Glanz der Tropenwinde, unter hohen Palmen und Bambushainen, in der blendenden Farbenpracht der Orchideen und Bromelien, konnte er das stille, bleiche Gesicht der Verlebten nicht vergeßen — acht Jahre lang nicht! Ob sie wohl glücklich geworden in der Ehe, zu der ihre Eltern sie gezwungen hatten und ob sie sich jeiner in stillen Stunden erinnern würde? Sein Mütterchen hatte ihm oft geschrieben, aber von Gilmer hatte sie nie etwas erwidert und er hatte nicht gewagt, nach ihr zu fragen, um nicht jein gutes Mütterchen zu betrüben. Dann war das gute Mütterchen geboren und nach kurzer Zeit darauf auch sein Vater. Da war es ihm gewesen, als sei man alles so einmüde und so launig, und er so allein, als wäre er weit, weit von dem braunen Boden und höre nur fern, ganz fern verhallend seine Abgängen vorüberstürmen. . .

Nicht gekent hatte er sich, als er endlich die Heimatthalle wieder sah, sie hatte ihm so alles genommen, was er sich Erben geliebt hatte und ihn allein zurückgelassen — so leise allein! — In dem moosbedeckten, moirichen Häuschen des Totengrößers hatte er von dem alten, weidhöhnigen Manne erfahren, wo seine gute, lieben Eltern die Ruhe gefunden und nun ja nicht er durch die gelben, liebestrübenden Wege, um die beiden Gräber aufzufragen, sie mit Blumen und Kränzen zu schmücken, Herbstblumen, wie sie der schiedende Sommer der Erde gibt. —

Dort sind sie, die beiden Gräber; zwei schwarze Marmorplatten bedecken sie. — Der alte, weidhöhnige Totengrößers hatte also den Auftrag getreulich ausgeführt, den er ihm übergeben. Wie reich und freundlich die Gräber aussehen. Schwarzgrüner Ephen umwipmt mit seinen langen, kriechenden Ranken die Schollen und zwei schwarze, ernie Cyressen stehen zu den Häupten der Gräber, wie lebendige Trauer. Treue Hände mußten das kleine Fiedelkreuz ergreifen und gehet und mit Blumen und Weid geschmückt haben. Er hatte ihn lieb, den alten, weidhöhnigen Totengrößers, der so weidhöhnig für die Gräber seiner Eltern gekent hatte — gewiß, er hatte ihn sehr lieb! — Er war niederkniet, um sich für und seine entschlafenen Eltern



